

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Dezember 1969

Nummer 23



A. W. J.

Ostpreußen zum Warschau-Memorandum

Die Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen hat auf einer Tagung am 22. November in Hamburg folgende Erklärung einstimmig verabschiedet:

„Auch die Ostpreußen – vertrieben oder noch daheim – sind in Deutschland zu Hause.“ Als Staatsbürger ihres geteilten Landes sind sie berufen und verpflichtet, ihre Stimme zu erheben, denn Nation ist uns kein abstrakter Begriff, sondern die politische Willensgemeinschaft ihrer Glieder.

1. Das verfassungsrechtliche Gebot, die „Einheit und Freiheit ganz Deutschlands zu vollenden“, bindet Staatsführung und Bürger gleichermaßen. Diesem Gebot widerspricht die Anerkennung von zwei Staaten in Deutschland und die Anerkennung einer Demarkationslinie als Grenze, die Ostpreußen, Pommern und Schlesien völkerrechtlich zu polnischem oder sowjetischem Staatsgebiet machen.

2. Dieses Verfassungsgebot erging, um einem Frieden zu dienen, der ohne Achtung vor dem Völkerrecht und menschlicher Würde undenkbar ist. Frieden und Menschlichkeit würde gefährden, wer die Zukunft des ganzen Deutschlands durch seine Teil-

lung zu sichern meint oder die Selbstbestimmung des Volkes postuliert, die Vertreibung gleichberechtigter Mitbürger aber nur als historisches Geschehen begreift.

3. Das machtpolitische Denken des Kreml, die bedenkenlose Erhaltung, ja Erweiterung seines Herrschaftsbereichs sind spätestens nach der Besetzung Prags außenpolitische Realität geworden. Sie durch Territorialgeschenke an Warschau und durch Preisgabe des nördlichen Ostpreußens wirkungslos machen zu wollen, wäre illusionär. Nicht einmal die Teilung an Werra und Elbe oder die Mauer in Berlin wäre auf solche Weise zu beseitigen.

4. Von Bundestag und Staatsführung fordern die Ostpreußen daher, das Ringen um die Rechte des Vaterlandes und seiner Menschen als eine unauflösbare Einheit zu erkennen. Sie warnen davor, durch die Preisgabe von Rechten eines Bevölkerungsteiles die Einheit der Nation erreichen zu wollen. Die Ostpreußen mahnen zu außenpolitischer Beharrlichkeit. Es wäre trügerisch, von Rechtsverzichten und Legitimität von fremder Gewalttat Entlastung zu erhoffen, die nur eine Willensgemeinschaft der Bürger und Bündnistreue zu bringen vermögen.“

Kulmer Handfeste von 1233

Rechtsbasis für Ostdeutschland

Wenige Tage, bevor das Jahr 1233 zu Ende ging, entstand in der jungen Deutschordenniederlassung Kulm an der Weichsel ein Dokument, das für die rechtliche Entwicklung des deutschen Ostens und Osteuropa von überragender Bedeutung werden sollte: die Kulmer Handfeste. Die Urkunde, die nach ihrem Entstehungsorte diesen Namen trägt, verliet unter dem Datum des 28. Dezember 1233 den Bürgern von Thorn und Kulm ein genau umschriebenes Gebiet und bestimmte die Rechte und Pflichten, die sie in alle Zukunft haben sollten. Über die stadtrechtliche Bedeutung hinaus wurde sie verfassungsrechtlich grundlegend.

Das Original der Kulmer Handfeste, auf Pergament geschrieben und mit mehreren Siegeln versehen, wurde bald nach seiner Ausfertigung wieder vernichtet. Ein Brand wütete in der Stadt Kulm, zerstörte das Rathaus und mit ihm das kostbare Dokument, das an diesem Ort aufbewahrt war. So wurde denn eine Erneuerung nötig, die der Deutschmeister Eberhard von Seyn, der Vertreter des Hochmeisters für Preußen und Livland, anlässlich eines Aufenthaltes in den beiden baltischen Ordenslanden am 1. Oktober 1251 ausstellte. Zwei Exemplare, je eines für Thorn und für Kulm, wurden von des gleichen Schreibers Hand ausgefertigt. Sie haben Jahrhunderte überdauert.

Der Text jener älteren Urkunde von 1233 aber, der von der Erneuerung in manchen Einzelheiten abweicht, war durch einen glücklichen Zufall im Kulmer Stadtbuch von 1431 erhalten geblieben. Dieser Text ist natürlich nicht nur ein Niederschlag aus jenen Dezembertagen des Jahres 1233, in denen er zu Kulm im Original niedergeschrieben wurde. Hier wurde aus einer reichen Erfahrungsfülle älterer deutscher Lande alles zusammengetragen, was auch für das Rechtsleben und Städtewesen in Preußen brauchbar sein konnte. Der erste preußische Landmeister, Hermann Balk, hatte sie vor-

bereitet, als er im Sommer 1233 in Schlesien weilte. Ihn bezeichnet nun auch die Kulmer Handfeste als Aussteller. Vor ihm aber nennt sie an erster Stelle Hermann von Salza, den Hochmeister des deutschen Ordens, den eigentlichen Schöpfer der Grundlagen des preußischen Ordensstaates. Dennoch war er selbst bei der feierlichen Urkundenausstellung nicht zugegen. Man unterstrich nur die Bedeutung dieser grundlegenden Rechtsurkunde, wenn man seinen Namen an die Spitze stellte und wohl auch sein Siegel an das Pergament hängte. In der Zeugenliste am Ende der Handfeste werden dann nach den Ordenskomtoren als weltliche Zeugen der Burggraf Burchard von Magdeburg, Dietrich von Zerbst, Bernhard von Kamenz und andere Namen genannt.

In ihrem Inhalt bezeichnete die Kulmer Handfeste nicht nur die verschiedenen Rechte, die im Ordensland gelten sollten, sie klärte auch die Besitzverhältnisse des zuge teilten Landes und gab ausführliche Bestimmungen für das rechtliche und politische Innenleben der Städte, ihr Marktrecht, die höhere und niedere Gerichtsbarkeit, die Wahl der Selbstverwaltungsinstanzen. Einen breiten Raum nahm naturgemäß das Bodenrecht ein; denn es war entscheidend für die wirtschaftlichen Erwartungen, die die ersten Siedler ins Preußenland mitbringen durften. Erbrecht, Belastung mit Kriegsdienst und Abgaben, Jagd- und Forst-, Berg-, Mühlen- und Fischereirecht wurde genau geregelt. Das Fährrecht über die Weichsel war nicht vergessen.

Mit gleicher Sorgfalt ging die Handfeste auf die nötigen Vorschriften für das Prozeßrecht, auf Beweis- und Vollstreckungsverfahren ein und ordnete über die speziellen Bestimmungen für Thorn und Kulm hinaus wichtige kirchenrechtliche Fragen. Die straffe, geschlossene Formung des Staates, an dessen Aufbau die Ordensbrüder gingen, wird vielleicht am deutlichsten in der Schaffung

von einheitlicher Münze, einheitlichen Maß- und Gewichten, die das Münz- und Maßchaos älterer deutscher Gebiete im Preußenlande gar nicht erst aufkommen ließen.

Die Fülle und Exaktheit dieser Rechtsformen war nicht mit schneller Hand zu schaffen. Man mußte Vorbilder kennen und Erfahrungen sich zu nutze machen. In zwei Gebieten sind sie nach dem, was der Text der Kulmer Handfeste selbst verriet, zu suchen: in den Elblanden und in Schlesien. Beide Gebiete waren junger deutscher Siedlungsboden, zu beiden führten seit dem ersten Keimen der Christianisierung Preußens besondere personelle Beziehungen. Herzog Heinrich von Schlesien hatte selbst im Kulmerlande Besitztitel, die er schon ein Jahrzehnt zuvor gegen die Preußen verteidigt hatte. Hermann Balk hatte ihn im Sommer 1233 aufgesucht, um das nötige für die Kreuzfahrt zu verabreden. Wenn man dem Orden bei der Entstehung der Kulmer Handfeste auch die mehr oder minder ausschließliche Leistung zuweist, wird man die politischen Verbindungen nach Schlesien doch sehr hoch werten und dort die Vorbilder für das Ordensland suchen können.

Die Urkunde hatte zwar zunächst eine konstitutive verfassungsrechtliche Bedeutung für das Ordensland selbst, doch ihr Einfluß ist durch das Kulmer Recht, das von ihr seinen Ausgang nahm, bald weit über die Grenzen Preußens hinausgedrungen. Thorn und Kulm wurden deutsche Städte, erfüllt von deutschem Bürgerfleiß und hoher Kultur. Besonders Thorn entwickelte sich dank der günstigen Lage zu einer blühenden Handelsstadt. Sein Altstädtisches Rathaus, dessen älteste Teile aus dem 13. Jahrhundert stammen, ist nicht nur ein Beweis ehrbaren Reichtums, sondern mehr noch ein Denkmal jener schöpferischen Kräfte der deutschen Ostbewegung, die in der Kulmer Handfeste einen klassischen Ausdruck gefunden haben!

Die innere Verbundenheit und Geschlossenheit des deutschen Ostens wurde so entwicklungsgeschichtlich schon frühzeitig erkennbar, so unterschiedlich sich dann auch die äußere Geschichte Ostdeutschlands zwischen der Memel und dem Oberlauf der Oder gestaltete, ehe das Gebiet die Ostprovinzen Preußens und des deutschen Reiches bildete. In der ersten großen Urkunde, die der Orden in seinem Staate in der Kulmer Handfeste vom Dezember 1233 ausstellte, wurde der Raum zwischen der Ostsee und den Sudeten mit einer gemeinsamen Rechtsbasis versehen.

Kurisches Götzenbild gefunden

Bei archäologischen Grabungen an der Schwentoje, einem nördlich von Polangen in die Ostsee mündenden Fluß, wurden verschiedene Haushaltsgegenstände aus der Zeit 3000 Jahre v. Chr., wie mit Feuersteinwerkzeugen bearbeiteter Bernsteinschmuck, ausgehauene Gefäße, Ruder, Fischgräten gefunden. Damals befanden sich im Gebiet der Schwentoje eine Reihe flacher Seen.

Der interessanteste Fund ist aber ein ein paar Meter langer Erlenstamm, der mit beiden Händen umfaßt werden kann. An seinem oberen Ende ist der Kopf eines Götzen – ein menschliches Gesicht – ausgeschnitten. Vielleicht stellt diese Figur einen Beschützer der Fischer dar. Bisher war nur bekannt, daß die baltischen Völker eine Reihe von Naturgewalten als Götter verehrten. Abbilder von Götzen waren bisher nirgends gefunden worden. Sollte diese Figur wirklich ein Götzenbild sein, so müßte man die Religion der alten Balten in einem anderen Licht sehen. **al.**

Abschied von Rudolf Naujok

Von Heinrich A. Kurschat

Ich habe seinen letzten Brief in der Hand; er schrieb ihn an meinem Geburtstag. „Leider muß ich in den nächsten Tagen meinen Schreibtisch mit dem Operationstisch vertauschen“, lese ich. „Trotz der Hoffnung, anfangs Dezember wieder zu Hause zu sein, werde ich wohl doch nicht die Kraft haben, für Sie etwas zu schreiben.“ Dann gegen den Schluß zu ein halber Satz: „Sollte mir was passieren...“ Es war ein dicker Brief gewesen, ein Brief mit einer Handvoll Manuskripte, mit Fotos aus der Heimat, aus Posen, aus Camberg. „Nehmen Sie das alles in Ihr Archiv...“

Es war eine altersbedingte Operation gewesen. Naujok war erst 66 Jahre alt. „Sonst bin ich ganz gesund, wie Sie ja gesehen haben.“

Ja, ich hatte es gesehen. Am 14. September war er zum Bundestreffen der Memelländer nach Mannheim gekommen. Wir waren uns im Gedränge nicht begegnet. Ich hatte keine Ahnung, daß er überhaupt anwesend war. In den ersten Reihen des Mozartsaales, wo während des Festaktes die Ehrengäste saßen, nahm er doch an der Feier teil. Hinterher rief mir jemand zu, Naujok habe nach mir gefragt und bestellen lassen, er sei schon zum Bahnhof unterwegs. Ich holte meinen Koffer aus dem Hotel, wurde auf dem Bahnhofplatz nochmals aufgehalten – und fand ihn dann zum Glück doch noch in der Gaststätte mit Paul Brock zusammen. Wir hatten eine knappe halbe Stunde bis zur Abfahrt seines Zuges, und ich freue mich, daß es mir vergönnt war, ihn noch einmal zu sehen und zu sprechen.

Er sah gut aus, keineswegs von den Spuren des Alters gezeichnet, ein schmales, durchgeistigtes Gelehrtengezicht, eine kühne Nase, melancholische dunkle Augen hinter einer Hornbrille, eine hohe Denkerstirn, volle, noch kräftig gefärbte Haare, ein ausgeprägter sensibler Mund, ruhige Bewegungen der wohlgeformten Hände. Aus ihm sprach Resignation. Man hatte ihn vor längerer Zeit unverbindlich gefragt, ob er Bundesvorsitzender der Memelländer werden wolle. Er hatte geantwortet, daß er bereit sei, wenn sich niemand Besseres finde. Darauf war keine Antwort mehr gekommen. Auf einem Bundestreffen hatte er einst die Festansprache halten dürfen. Hatte man ihn vergessen? Er sprach von seinem neuen Buch, von den Schwierigkeiten, denen sich ein Schriftsteller heute gegenüber sieht, wenn er ostdeutsche Themen aufgreift. Er bat um Vorschläge, was er für das „Dampfbboot“ schreiben solle. Ein Dichter kann nicht im luftleeren Raum arbeiten. Er braucht Aufmunterung, Kritik, Zustimmung.

Ich schrieb ihm, kaum daß ich nach Hause gekommen war, und ich sandte ihm, als er mir seine dicht bevorstehende Einlieferung ins Limburger Hildegardis-Krankenhaus meldete, noch dorthin einen langen, aufmunternden Brief, weil man auf dem Krankenlager wohl einen guten Zuspruch gebrauchen kann. Die Antwort nach einem Monat: seine Todesnachricht.

„Sollte mir was passieren...“ – „Nehmen Sie das alles in Ihr Archiv...“ Wie anders liest man heute diese Sätze! Einer seiner MD-Beiträge trug den Titel „Vorahnungen“, und er erzählte in ihm von der seltsamen Gabe, die empfindsame Menschen an der

Das Telefon hat die Nachricht gebracht: Rudolf Naujok ist am 25. November verstorben. Nun stehe ich vor meinem Bücherregal und ziehe den grauen, abgegriffenen Leinenband heraus, den ich 1938, kurz nach seinem Erscheinen, meiner Frau zum Geburtstag schenkte und den sie, als sie in Pommern die letzten geretteten Sachen stehen lassen mußte, als Vermächtnis der Heimat in ihrem Fluchtgepäck mitnahm: „Memelländische Dorfchronik“. Meine Finger streichen über andere Buchrücken: „Die Zeit der hellen Nächte“, „Der Herr der Düne“, „Das Lächeln der Guten“, „Über den Schatten springen“, „Sommer ohne Wiederkehr“, „Die geretteten Gedichte“. Dort sind die Sammelbände von ihm: „Ostpreußen erzählt“, „Ostpreußische Liebesgeschichten“, „So gingen wir fort“, hier die großen Bildbände über Ostpreußen und Pommern.

Küste haben, eigenes und fremdes Schicksal vorausszusehen. Naujok war in Starrischen zu Hause gewesen und hatte seine Jugend am Kurischen Haff, an der Ostsee, am Rußstrom verbracht.

„Kleine Schritte ins Leben“ nannte er die erste Fassung seiner Kindheitserinnerungen, die im MD in Fortsetzungen abgedruckt wurden. Aus ihnen sollte eine Selbstbiographie werden, deren bedeutendster Teil sich in seinem Nachlaß finden wird. Seine Eltern waren die Kruppächter von Starrischen. In Erwartung einer schweren Geburt begab sich die Mutter zu Böttchermeister Völker nach Memel-Althof, in dessen Haus sie 1903 Zwillingen das Leben schenkte. Während der kräftigere Sohn bald darauf starb, blieb der schwächliche, zarte Rudolf am Leben. Als nach drei Jahren unerwartet der Vater starb, zog die Mutter nach Memel-Schmelz. Nur einige Jahre blieben ihr vergönnt, die Kindheit des geliebten Sohnes zu beschützen. Dann starb auch sie, und Rudolf wurde in das damals in Bachmann befindliche Waisenhaus gegeben. Er zeigte gute Anlagen, durfte das Lehrerseminar in Memel besuchen und war sieben Jahre Volksschullehrer in seiner Heimatstadt. Das „Dampfbboot“ konnte vor nicht allzu langer Zeit ein Klassenbild veröffentlichen, das ihn inmitten seiner Schülerschar zeigt. Dann war es ihm vergönnt, nach Berlin zu kommen, wo er sich als Taubstummenlehrer ausbilden ließ. In dieser Eigenschaft war er in Ruß, Memel und Tilsit bis zu seiner Einberufung im zweiten Weltkrieg tätig.

Die Monate in der Reichshauptstadt, das hektische Großstadtleben, die Naturferne des Städters, die Entwurzelung des Zivilisationsmenschen hatten Naujok verändert. Lebenshungrig war er ausgebrochen aus der Enge der Heimat. Als ein Verwandelter kam er zurück und sah das Memelland mit neuen Augen. Er hat uns hinterlassen, mit welchem Herzklopfen er den ersten dicken Manuskriptbrief an das „Dampfbboot“ in den Russen Briefkasten warf, und welche Freude ihn erfüllte, als er sich in der nächsten Wochenendausgabe gedruckt fand. „Kleine memelländische Dorfchronik“ hießen seine wie Aquarelle hingetupften Miniaturen, die von

September 1933 bis zum Sommer 1937 alle vierzehn Tage im Feuilleton dieser Zeitung erschienen und ihn schier über Nacht unter uns berühmt und bewundert machten. Hier zeigte uns ein Liebender unsere Heimat auf eine neue Weise. Nicht, daß wir sie früher nicht geliebt hätten – aber Naujok ließ uns erkennen, warum wir sie liebten, und er lehrte uns den Stolz, in ihr leben zu dürfen. Das Heimatbild, das wir auf die Flucht mitnahmen, war von ihm geprägt worden. Noch heute sehen wir das Memelland mit seinen Augen.

Auch Sudermann schrieb seine „Litauischen Geschichten“ erst nach dem Großstadtaufenthalt. Trotzdem kann man beide Dichter nicht vergleichen. Wie Ernst Wichert nahm Sudermann sich die dem Mitteleuropäer befremdlich erscheinenden litauischen Grenzlandbewohner zum Vorwurf; die Landschaft spielte bei beiden nur andeutungsweise als Hintergrund eine Rolle. Naujok dagegen beschwört nicht die unheimlichen, dunklen Kräfte des Grenzlandes. Bei ihm stehen deutsche Menschen in einer erhabenen, weiträumigen Landschaft der Stille und Schönheit, Menschen, die von Leiden nicht verschont bleiben, die aber in sich die Kraft des Guten fühlen. Wir denken an „Gewitter am Morgen“, an die „Frau im Zwischenland“. Es ist nicht die Stunde, all seine Werke aufzuzählen. Kein anderer Dichter des Memellandes – Sudermann inbegriffen – hat so viele Romane und Erzählungen wie Naujok veröffentlicht. Auch nach Vertreibung und bitterem Neuanfang in Hamburg und Camberg, wo er bis zu seiner Pensionierung stellvertretender Direktor der Landestaubstummenanstalt war, fand er immer wieder Verleger: Hoffmann & Campe, C. Bertelsmann, Thienemann, Gräfe und Unzer.

Was ihn mir so liebenswert macht, ist die Fülle der Anregungen, die ständig von ihm ausging. 1935 erschien in unserem Verlag seine Arbeit „Das Memelland in seiner Dichtung“, eine Broschüre nur, eine Betrachtung über Dichter und Dichtungen, die sich mit dem Memelland befassen, jedoch ein Anstoß für uns alle, sich mit Werken zu beschäftigen, die wir teilweise nicht einmal vom Hörensagen gekannt hatten. Immer wieder setzte er sich für halb vergessene memelländische und ostpreußische Autoren ein, für Arno Holz, Alfred Brust, Ewald Swars. Er schrieb für sie Gedenkartikel. Er verfaßte eine Abhandlung über ostdeutsche Jugendliteratur, in der er seine Memelländer nicht vergaß. Sein letzter und vielleicht stärkster Sammelband „So gingen wir fort“ zeigt ihn einmal mehr als Motor und Schrittmacher für bekannte und unbekannte ostdeutsche Autoren, deren Schwierigkeiten mit eigenen Publikationen er aus eigenen Erfahrungen am besten kannte. Er hatte die Idee, er schrieb an alle, die er kannte, aus der Eßlinger Künstlergilde und von anderswo, er wählte aus und gestaltete – und war selbst genau wie jeder andere mit nur einem Beitrag vertreten. Schon war ein neuer Sammelband in der Planung: Ostdeutsche Autoren berichten über den Neuanfang im Westen, über ihre Stunde Null. Ohne Naujok wird er kaum erscheinen.

Was ihn unersetzlich für uns Memelländer macht, ist sein ständiger bedenkenloser Einsatz für unsere Heimat. 1948, als es im Herbst den ersten memelländischen Zusam-

menschluß in Hamburg unter Dr. Schreiber gab, war er bereits unter den gewählten Repräsentanten. Zwanzig Nachkriegsjahrgänge des „Memeler Dampfboots“ und 18 Kalenderjahrgänge enthalten seine Beiträge. Sein Erzählungsband „Über den Schatten springen“ ist ein kleiner Bestseller unseres Heimatverlags. In vielen Skizzen für Zeitschriften und Zeitschriften verströmte er seine Liebe zum Memelland und dessen Menschen.

*

Der Winter war früh in den Taunus eingezogen. Schnee deckte den Friedhof von Camberg, als er am vorletzten Novembertag zur letzten Ruhe gebettet wurde. Unsere Teilnahme gilt seiner treuen Lebens-

gefährtin, die ihn so unerwartet und viel zu früh verlieren mußte, und seinen drei Kindern Renate Petzoldt, Major der Luftwaffe Jochen Naujok und Diplom-Holzwirt Herwarth Naujok. Mögen sie Trost aus der Gewißheit schöpfen, daß der Tote ein fruchtbares, erfülltes Leben hinter sich hat, ein Leben, in dem nicht alle Träume reiften, das aber doch sichtbar gesegnet war durch eine immer wieder von Freude und hohen Idealen durchsonnte Schaffenskraft. Rudolf Naujok hat sich nicht nur um das Memelland, sondern um das gesamte ostdeutsche Kulturgut verdient gemacht. Wir haben unseren Besten verloren und wissen, daß sich diese Lücke nie mehr schließen läßt.

Margarete König und Elisabeth Oloff

Zwei ehemalige Musikpädagoginnen — Von Johanna Zink

Wenn ich mir anmaße, aus der Erinnerung etwas über zwei Jüngerinnen der holden Muse, der Musik, zu schreiben, dann soll das nicht heißen, daß die anderen Musiklehrer unserer alten Stadt Memel der damaligen Zeit wie z. B. Frau Menning (Klavier), Frau Thießen-Sam (Gesang), Alexander Johow (Orgel, Klavier, Gesang), Willy Ludewigs (Violine), um nur einige zu nennen, weniger erfolgreiche und anerkannte Musikerzieher waren als die in der Überschrift genannten Damen. O nein! Jeder von ihnen war eine angesehene und manchmal auch solistisch auftretende Kapazität in seinem Musikfach. Aber Margarete König und Elisabeth Oloff waren mir persönlich gut bekannt, und zwar dadurch, daß ich viele Jahre zu ihnen ins Haus deren Garderobe arbeiten ging.

Margarete König — von Bekannten und Schülern kurz die Königin genannt — zählte so ziemlich zu den ersten Kundinnen meiner nicht gerade selbstgewählten Laufbahn als spätere Schneidermeisterin. Daß ich, begeisterte Musikliebhaberin von Jugend an, das Glück hatte, ausgerechnet gleich zu Margarete König in deren musikalisches Reich zu kommen, verdanke ich meiner Cousine Marta P., die bei ihr selbständig den Haushalt führte. Denn unsere Königin erteilte von 9 Uhr morgens bis ebensoviele Uhr abends Gesang- und Klavierunterricht und konnte sich nicht um den Haushalt kümmern.

Cousinchen Marta war gelernte Putzmacherin und ein vielseitig talentiertes Mädchen, das außer dem Garnieren von Hüten auch die kleineren Pelzarbeiten damaliger Zeit wie Muffs und Boas beherrschte und aus Stoff, Samt und Seide, die schönsten Blüten anfertigte und für sich nebenbei die feinsten Handarbeiten stickte. Außerdem hatte sie als ganz junges Mädchen auf einem großen Gut als Haustochter kochen gelernt. So war sie bei der Sängerin die richtige Frau am richtigen Platz. Denn bei der damaligen komplizierten Mode in den Jahren vor und nach dem ersten Weltkrieg und noch später mußte bei der Hausschneiderei viel geholfen werden. Außerdem mußte jemand da sein, der soviel Geschick und Geschmack besaß, aus den Geschäften die oft vielfältigen Auslagen zu besorgen. Aber Cousinchen Marta hätte sich wohl kaum zu solch einer Stelle verpflichtet, wenn sie nicht, ebenso wie ich, Anfang des ersten Weltkrieges wegen zu weniger Arbeitsaufträge von ihrem Arbeitgeber entlassen worden wäre.

Es kann 1916 oder 1917 gewesen sein, als ich meine Tätigkeit bei Margarete König aufnahm. Sie war damals etwa vierzig Jahre alt und stand damit auf der Höhe ihrer

Laufbahn als Gesangs- und Klavierlehrerin. Sie war, soweit ich mich erinnere, die einzige Tochter eines Getreidemühlen- oder größeren Landbesitzers. Denn ich weiß, daß wir, wenn wir als Kinder mit den Eltern an Sommertagen nach „Grüntal“, Tauerlauken oder Ekitten pilgerten, unseren Weg manchmal über „Königs Feld“ nahmen, das wohl in der Gegend der späteren Kant- und Wiesenstraße gelegen haben muß.

Margarete König hatte in der Hospitalstraße in der ersten Etage eine Zweizimmerwohnung, die urgemütlich mit den Möbeln ihrer Eltern eingerichtet war. Im großen Wohnraum stand der Flügel, der von morgens bis abends in Tätigkeit gesetzt wurde. An den Wänden hingen nicht nur die Bilder ihrer Eltern und deren Ahnen in den urväterlichen ovalen, schwarzen Holzrahmen, sondern auch kleinere Bildchen, die sie in feiner Handarbeit in der Jugendzeit selbst gestickt hatte. Denn Margarete König war nicht nur eine voll ausgebildete Sängerin, und Pianistin sondern hatte auch viel Liebe und Interesse für feine Handarbeiten, die sie sozusagen als Hobby pflegte. Auch ihre Garderobe verzierte sie manchmal mit schönen Handarbeiten, deren Muster sie selbst entwarf.

Sie war, äußerlich gesehen, eine gut mittelgroße und sehr schlanke Erscheinung mit dunklem Haar, aber mit dem fahlen, gelblichen Teint und der Stupsnase alles andere als eine Schönheit. Dafür verfügte sie über einen köstlichen Humor, und manchmal mußten wir alle drei über ihre Einfälle und Anekdoten, die sie zwischendurch zum besten gab, herzlich lachen. Sie hatte auch einen Verehrer, einen Akademiker vom Memeler Gericht. Aber die Königin, mit Leib und Seele an ihrer musikalischen Tätigkeit hängend, meinte manchmal im Gespräch, daß sie nicht daran denke, zu heiraten, und schon gar nicht einen trockenen Juristen. Mit dem damals bekannten Lyriker Cäsar Flaischlen (Hab Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit) stand sie im Briefwechsel und wollte sich evtl. auch einmal mit ihm treffen. Aber daraus wurde, glaube ich, nichts. Sie schwärmte aber sehr für ihn. Selbstverständlich besaß sie seine Gedichte und gab sie auch mir zu lesen.

Am meisten aber verehrte sie ihren Gesangslehrer Professor Schmidt in Berlin. Fast jedesmal, wenn ich bei ihr arbeitete, erwähnte sie seinen Namen mit großer Hochachtung, und das wohl mit Recht, denn man merkte bei jedem Ton, den sie sang, ihre großartige Ausbildung. Sie verfügte über einen hohen, schlanken Sopran, der auch in der Höhe weich und angenehm

klang. Da ich auch eine kleine musikalische Ader hatte, sang „meine Königin“ auf meine Bitte auch mal abends oder wenn eine Stunde ausfiel, meistens Schubertlieder, aber auch solche von Hugo Wolf und anderen Komponisten. Ich hörte ihr gern zu.

In der Hauptsache erteilte sie Gesangsstunden, die oft bis neun Uhr abends andauerten. Und da meine damalige Arbeitszeit mindestens ebenso lange währte, erlebte ich manchmal die schönsten Liederabende, die Margarete König mit fortgeschrittenen Schülern im Duett oder Terzett sang. Von all den Gesangsschülern sind mir zwei Namen in Erinnerung geblieben. Da war vor allem Fräulein Seidler vom Memeler Hauptbahnhof, deren Bruder der große bekannte Dirigent Erich Seidler in Berlin war. Sie wurde die Frau des Studienrates Meinekat. Die andere Gesangsschülerin war Fräulein Marquard. Sie hatte eine schöne Altstimme. Sie wurde später die Frau des Staatsanwaltes Schwienteck. Es kamen aber auch Sänger und Sängerinnen vom Memeler Stadttheater zur Gesangsstunde, deren Namen ich vergessen habe.

Für mich waren die Tage bei der Sängerin ein Geschenk des Himmels. Ich lernte dort, allein durch das Zuhören, mehr als die meisten Schüler, vor allem dies: Daß, wenn zwei dasselbe singen oder spielen, es noch lange nicht dasselbe ist. Ich lernte die Begabten von den Unbegabten zu unterscheiden. Meine Ohren wurden geschärft, so daß ich z. B. auch bei Sängern unseres Staatstheaters sofort erkannte, wer eine gute Gesangsbildung genossen hatte und wer nicht. Außerdem machte mich „meine Königin“ auch auf Fehler im Gesang aufmerksam. Da ich oft bei ihr arbeitete, hörte ich auch viel. Mir klingen noch heute die Übungen *do-re-mi-fa-sol* usw. in den Ohren, mit denen jede Gesangsstunde begann und bei denen die Tonleiter immer einen Ton höher hinaufging.

Margarete König veranstaltete auch öffentliche Schülerabende, die im Saal des Viktoria-Hotels stattfanden, bereits am Nachmittag begannen und erst abends endeten — so umfangreich war das Programm. Am Schlusse solcher Abende sang sie dann mit fortgeschrittenen Schülern Duette und Terzette.

Unser schönes Verhältnis nahm dann nach Jahren doch ein Ende, weil ich durch eine Kundin eine Stelle als Kinderfräulein nach Amsterdam vermittelt erhielt. So verließ ich nach einiger Zeit mein geliebtes Memel samt Kunden, um nicht nur im damals noch fernen Holland Land und Leute kennenzulernen, sondern auch möglichst viel von musikalischen Kunstgenüssen zu profitieren. Ich kam damit mehr auf meine Kosten, als ich mir das hätte träumen lassen.

Als ich nach zwanzig Monaten auf Wunsch meiner Mutter zurückkehrte, hatte sich in Memel viel verändert. Die Litauer hatten von meiner Heimat Besitz ergriffen. Es sah alles grau und trübe aus. Nicht, daß ich mich über zu wenig Kunden zu beklagen hatte — o nein, eher war das Gegenteil der Fall. Aber meine Königin meldete sich nicht mehr. Sie hatte wohl guten Ersatz gefunden, und Cousinchen Marta hatte auch die Stelle gewechselt. So war keine Verbindung mehr vorhanden. Aber bis in den zweiten Weltkrieg hinein sah ich Margarete König oft, vor allem bei Kammermusikabenden, die in der Aula des Luisengymnasiums stattfanden. Sie erkannte mich nicht oder wollte mich nicht erkennen.

Zu Elisabeth Oloff kam ich erst ein paar Jahre nach meiner Rückkehr durch eine Kundin, die im selben Haus auf derselben Etage in der damaligen Wiesen- und späteren Johannes-Schirrmann-Straße wohnte. Für sie arbeitete ich, bis wir 1944 unser geliebtes Memel verlassen mußten. Mit ihr stand ich

bis zu ihrem Heimgange im Briefwechsel. Sie lebte in Sondershausen im schönen Thüringen bei nahen Verwandten.

Elisabeth Oloff war – schon durch ihren Vater, der wohl ein Menschenalter nicht nur als Superintendent der Johanniskirche tätig war, sondern auch das Amt eines Schulrates an den Volksschulen inne hatte – eine stadtbekannt Klavierpädagogin. Sie vertrat in ihrem Unterricht eine besondere Methode, nämlich die des losen Handgelenkes, mit der sie ihr Professor vertraut gemacht hatte. Sein Name ist mir entfallen, doch fuhr sie ab und zu zum Vorspielen zu ihm hin, 1927 oder 1928 war Elisabeth Oloff etwa 45 Jahre alt, mittelgroß, mit frischen Gesichtszügen und braunem Haar und trug eine Brille mit Goldrand. Ihre geräumige 2½-Zimmer-Wohnung hatte sie modern eingerichtet. Das große Zimmer vorn war nur der Musik gewidmet. In diesem stand außer dem herrlichen Blüthnerflügel ein Piano, an dem allgemein der Klavierunterricht erteilt wurde. Der Flügel wurde auch zu großen Konzerten ausgeliehen. Ansonsten war auch hier das Klavier tagsüber in Tätigkeit, und die Lehrerin konnte sich nur mittags und in den Ferien ausruhen.

Ihren Unterricht erteilte Elisabeth Oloff sehr gründlich und gewissenhaft, und sie nahm auch nur begabte und fortgeschrittene Schüler an, von denen ich einige nennen möchte, die fast schon Solistenniveau erreicht hatten: Fräulein Rutkowsky, Carpus, Garbatzky, die jungen Leute Sagenkahn und von Dietmann. Auch Elisabeth Oloff gab fast in jedem Jahr einen öffentlichen Schülerabend, der entweder auch im Saale des Viktoria-Hotels oder im Stadttheater statt-

fand. Um das Programm aufzulockern, ließ sie manchmal eine Sängerin mitwirken, oder ihre Solisten wurden von einer Instrumentalgruppe begleitet. Ich erinnere mich, daß an solch einem Schülerabend im Stadttheater Fräulein Garbatzky ein Klavierkonzert von Weber mit dem Collegium musicum spielte.

Besondere Neigungen und Liebhabereien von ihr kenne ich nicht. Mit Handarbeiten hatte sie nicht viel im Sinn, weil ihr diese nicht lagen, doch kochte und backte sie gelegentlich gern.

Selbstverständlich beschäftigte sie ebenfalls eine Wirtschafterin, die öfter wechselte. Der Grund hierfür war die unerwartet große Arbeitslast. Wer für einen Ein-Personen-Haushalt angestellt war, aber zum Essen zeitweise – mit der Hausschneiderin – fünf bis sechs Personen bei Tisch hatte, fühlte sich überfordert. Außerdem mußte auch bei der Schneiderei geholfen werden, und es wurde viel geschneidert. Die Mittagsgäste waren ein junges, berufstätiges Ehepaar, nahe Verwandte und ein alleinstehender ehemaliger Schüler.

Im Sommer, in den Ferien, oder auch an schönen Sommenabenden lud mich Elisabeth Oloff manchmal zu einem Ausflug nach dem herrlichen Försterei ein. Wir pilgerten dann über Strandvilla und das idyllisch gelegene Mellneraggen an den Försterei Strand, wo wir ein Seebad nahmen, und uns von der Sonne bescheinen ließen. Auf Umwegen traten wir dann den Rückweg an. Die liebe kleine langhaarige Hündin Banja, treueste Freundin ihrer Herrin, war stets mit von der Partie.

stein Ausschau zu halten. Der Bernstein war jedoch im Laufe des 19. Jahrhunderts versiegt, nur ein paar Fischer waren nach dem letzten Krieg auf die Idee gekommen, für die St. Peteraner Badegäste wieder zu sammeln und im Winter ein paar Dutzend Ketten als Souvenir im Handbetrieb zu schleifen.

Doch auch dieses echt bodenständige Gewerbe hatte seinen Charme verloren, nachdem die Schleifer aus Materialmangel und wegen überhöhter Nachfrage begannen, auch importierten ostpreussischen Bernstein aus dem russisch besetzten Samland mit zu verarbeiten.

Ein neuer Bernsteinfund lag also hier an der Wattenküste in der Luft. Daß er so reich werden würde, erstaunte allerdings alle Beteiligten. Die ersten Finder hielten ihr Geheimnis bis zum Sommer dieses Jahres in guter Obhut. Nur Eingeweihte flüstern von den großen „Schätzen“ – Tagesfunden von mehreren Pfund, die für viele hundert Mark den Besitzer wechselten, kindskopfgroßen Stücken des bräunlich verwitterten fossilen Harzes. Genaue Angaben sind nicht zu bekommen. „Wi hebb en ganzen Barg funnen“, erklärt vergnügt einer der Deicharbeiter, die wir in der weißen Sandwüste des Deichfußes treffen. Zweifellos war die Tagesausbeute von ein paar Pfund nicht die Regel, sondern ein Glücksfall, der nur ein paarmal im Monat eintrat, wenn der Spülbagger irgendein „Nest“ oder eine reiche Schicht mit Bernstein auf dem Grund der Hever angeschnitten hatte.

Immerhin dürften eine ganze Reihe von aufmerksamen Findern aus der Zeit des „geheimen Goldrushs“ 3000, 4000 und mehr Mark aus ihrem Bernstein erlöst haben. Das größte „nachgewiesene“ Stück von über zwei Kilogramm, von einem Jungen aus dem Dorf Oldenswort verkauft, soll weit über 2000 Mark erbracht haben. Daß der Ertrag dieser „Bernsteinquelle“ reich ist, geht schon daraus hervor, daß die Aufkäufer in den kleinen Städten ringsum (eine Firma sendet sogar aus Itzehoe, rund 80 km entfernt, regelmäßig einen Wagen zum Bernsteinkauf) den Preis rigoros gesenkt haben: Anfangs wurden bis zu 150 Mark pro Pfund Bernstein erlöst, heute nur noch rund 80 Mark. (An der Westküste Dänemarks, wo zur Zeit jährlich ein paar Zentner gesammelt und von dem Goldschmied Henningsen in Thisted zu Bernsteinschmuck eines besonderen Stils verarbeitet werden, liegt der Preis für einigermaßen gute Stücke bei 200 Mark pro Pfund, er ist im letzten Jahrzehnt um mehr als das Doppelte gestiegen.)

Inzwischen hat sich herumgesprochen, daß auf dem Neubaudeich vor Tetenbüllspeiker Bernstein zu sammeln ist. Viele Dutzende von „Unbefugten“ gehen laufend auf die Suche, bei warmem Wetter sah man an Wochenenden 40 und 50 eifrige Wanderer den Deichfuß abstreifen. Die „höffigste“ Stelle, das Spülfeld, ist freilich für Fremde gesperrt – nicht, weil die Baufirmen den Bernstein für „ihre Leute“ reservieren wollen, sondern deshalb, weil es dort zu Unfällen kommen könnte. Allerdings dürfte der Bernsteinrush in diesem Herbst auch zu Ende gehen, wenn die Spülarbeiten für den Deichkern abgewickelt sind und eine einträgliche Nebenverdienstquelle für die Deicharbeiter wieder versiegt.

Dieser plötzliche Reichtum zeigt, daß der früher an den Küsten der ganzen jütischen Halbinsel relativ häufige Bernstein keineswegs völlig verschwunden ist. Die Küstenschutzarbeiten, die den Landabbruch seit dem 19. Jahrhundert gerade an der Westküste Schleswig-Holsteins entscheidend verringert haben, haben nur die Zufuhr abgeschnitten, die in den Zeiten ungehinderter Attacke des Meeres auf das Land aus der

Goldrausch an der Nordsee

Bernstein zentnerweise im Watt

Es ist das „Gold des Nordens“, das man seit kurzem zentnerweise an der Nordküste der Halbinsel Eiderstedt aufammelt. Bernstein war noch bis zum Vorjahr an den deutschen Küsten eine Rarität, mehr eine historische Erinnerung an das Samland. Jetzt plötzlich ist durch einen Deichbau ein ganzer „Goldrausch“ ausgebrochen. Die Baggerarbeiten für diesen Deich haben tief unter der Meeresoberfläche – fast vier Meter tief – eine reiche, bernsteinführende Schicht angeschnitten, deren Ertrag Hunderte von Sammlern angelockt hat, die Juwelen- und Goldwarengeschäfte an der Westküste zu überfluten beginnt und schon zu einem Preissturz für den vorher höher als Silber bezahlten Rohbernstein führt.

Wer als erster entdeckte, daß hier eine „Bernsteinquelle“ von nie geahntem Reichtum zu fließen begann, wird wohl nie geklärt werden. Irgendwann in 1968 fanden ein paar Deicharbeiter auf dem „Spülfeld“, auf dem das Rohr eines Saugbaggers Sand ausschüttet, der vorher von dem Bagger aus den Tiefen der Hever emporgepumpt wurde, die ersten Stücke Bernstein.

Dieser Sand wird ein paar Kilometer von der Küste entfernt gefördert und dient zum Bau eines Deiches, der eine gefährdete Küstenstrecke zwischen dem Dorf Ülvesbüll und dem winzigen Hafen von Tetenbüllspeiker an der Nordküste Eiderstedts schützen soll: Der Sand – der vorher in Unterwasserbohrungen erkundet worden war – wird mit viel Wasser durch lange Pipelines zu der Baustelle gefördert, dort in hohem Bogen aus der Rohrmündung ausgespuckt auf das Spülfeld, wo das Wasser abfließt und der Sand liegenbleibt.

Die Arbeiter auf dem Spülfeld wunderten sich, daß einzelne nuß- oder faustgroße Steine dem sonst so feinen Sand beigemischt waren: Steine, die so merkwürdig leicht mit dem abfließenden Wasser „rollten“. Von dort bis zu der Feststellung, daß es sich um Bernstein handelte, war es nur ein kurzer Schritt. Man hatte in Eiderstedt ohnehin

Abendfrieden

*Der Sonne letzter Rosenschein
wird blaß und immer blasser.
Ein Stern, noch mutterseelallein,
bespiegelt sich im Wasser.*

*Versonnen ruht der Dünensaum.
Vom Abendlichte trunken,
steht droben noch ein Kiefernbaum
in sein Gebet versunken.*

*Der Wind, der lind am Strand erwacht,
streift uns mit seidnem Flügel.
Bald hält im Arm die blaue Nacht
die träumenden Dünenhügel.*

FRITZ KUDNIG

Erfahrung aus der guten alten Zeit – bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts waren die Sandbänke vor dem heutigen Nordseebad St. Peter eine der letzten großen Bernsteinfundstellen an der deutschen Nordseeküste – so reich, daß es sich lohnte, per Pferd die Bänke abzustreifen und nach Bern-

Zerstörung von Kliffs und untermeerischer „Abrasion“ des Unterwasserufers kam.

Viele Gesteine der Serie eiszeitlicher Gletschritt- und Schmelzwasserstrom-Sedimente, die die jütische Halbinsel aufbauen, enthalten Bernstein. Dieser stammt ursprünglich vermutlich aus der gleichen Quelle wie der samländische Bernstein: Irgendwo im Baltikum oder im Gebiet der heutigen Ostsee grünten vor 50 Jahrmillionen die Wälder, aus deren Harzfluß Bernstein entstand.

Dieses chemisch und mechanisch unendlich widerstandsfähige Harz wurde im Verlauf der Erdgeschichte immer wieder umgelagert und vertrieben. Ein Teil kam auf dem Grund eines Meeres zur Ruhe, das vor 30 Jahrmillionen an der heutigen Samlandküste blaute, und wird heute in den Bernsteingruben von Palmnicken aus Tonschichten gebaggert, die neben Bernstein auch urzeitliche Muscheln und Krebse enthalten. Ein anderer Teil dieses Bernsteinreichtums wurde vor und während der Eiszeit durch einen riesigen Urstrom, der von Ost nach West durch die heutige Ostsee floß, nach Westen verfrachtet und geriet in Jütland in die Gletschermoräne und die Schmelzwasser-sande der Eiszeit: Von diesem Vorrat liefert Küstenabbruch einen Teil wieder als Strandgut. Immerhin war der Bernsteinfall in vorgeschichtlicher Zeit so reichlich, daß in der Steinzeit und vor allem der Bronzezeit die Schleswig-Holsteiner damit einen lebhaften Tauschhandel trieben, vermutlich damit den Rohstoff für ihr Bronzegewerbe einhandelten. Die reicheren ostpreußischen Vorkommen dürften erst in der Eisenzeit für den internationalen Handel erschlossen worden sein.

Dr. Steinert

in Nr. 222 der „Lübecker Nachrichten“.



Blumen zum Fest nach drüben

Es gibt verschiedene Möglichkeiten...

Nicht jeder kann hier allen Freunden und Bekannten in Mitteldeutschland ein üppiges Weihnachtsgeschenk schicken. Es übersteigt die finanziellen Möglichkeiten und wird drüben auch nicht erwartet. Bleibt die Frage, was sich als Ersatzlösung anbietet. Der eine freut sich vielleicht genau so über die Fortsetzung des ausführlichen Briefwechsels, der andere über ein simples Taschenbuch, der dritte über einen liebevollen Blumengruß.

Wer Blumen nach drüben schicken will, hat mehrere Gelegenheiten. Fleurop übernimmt auch bei Aufträgen nach Mitteldeutschland den Kundendienst. Wir bestellen, und unsere Angehörigen erhalten zum genannten Termin Schnitt- oder Topfblumen. Dabei kommt zwar wegen der geringen Auswahl drüben nicht immer das an, was wir hier ausgesucht haben, doch diese Einschränkung mindert den Wert eines solchen Grußes nicht.

Wer dennoch Bedenken hat, sollte Fleuropgutscheine in die DDR schicken. Mit ihnen kann der Empfänger im entsprechenden Wert zu jeder Zeit das kaufen, was ihm bei seinem Gärtner am besten gefällt.

Die dritte Möglichkeit besteht darin, Blumenzwiebeln ins Päckchen zu packen. Freiland- wie Zimmergärtner freuen sich drüben zu jeder Pflanzzeit über solche Sendungen, doch jetzt sollten wir möglichst die Zwiebeln aussuchen, die bereits zu Weihnachten austreiben oder gar schon blühen. Dazu gehören besonders präparierte Tulpen, Narzissen, Krokusse und vor allem Hyazinthen. Wer Zwiebeln für Hydrokulturen schickt, muß jedoch auch an die passenden Gefäße denken, denn auch sie gibt es drüben nicht.

-tt-

Liebes- Memeler Dampfboot!

Schmilgien - falsch gedeutet

„In Nr. 20 vom 20. 10. 69 wird in den Erklärungen der Ortsnamen des Kreises Memel mein Geburtsort Schmilgien als Sandgebiet bezeichnet. Das ist grundfalsch, denn zunächst gibt es hier Wald, Moorbrüche und lehmiges Ackerland und Wiesen und Weiden, aber keinen Sandboden. Schmilgien hat seinen Namen von einer schilfählichen Pflanze, die sich im Ortsgebiet vielfach befand, die im Litauischen „smilga“ und im Deutschen Schmiehe (althochdeutsch Schmale) heißt.“

Dies schreibt uns unser Leser Bertuleit aus Bleckede, und wir danken ihm für die Berichtigung. Das war der Sinn unserer Veröffentlichung, unsere Deutungen zur Diskussion zu stellen und damit in Zweifelsfällen Gewißheit zu erhalten. Interessant ist nicht nur die nunmehr geklärte Herkunft des Ortsnamens, sondern auch die enge Verwandtschaft zwi-

schen dem deutschen und dem litauischen Namen des Sumpfrases.

Der Name Bommels-Vitte

„Ich habe die Knabenschule in Bommels-Vitte 1910-1918 besucht. Unser Rektor Marquard war ein begabter Heimatkundler und groß in Geographie. Er lehrte uns Schüler, daß der Name Bommels-Vitte von zwei Grafen abstamme: Graf von Bommels und Graf von Vitte. Die Swiane war die Grenze zwischen ihren Ländereien. v. Vitte gehörte die Seite Schlewiesstraße. Die beiden Grafen hatten ewige Feindschaft. Ihr Gesinde und Losleute mußten harte Kämpfe austragen. In einer Schlacht wurden beide Grafen erschlagen. Die beiden Witwen schlossen sich zusammen, und der Friede wurde hergestellt. So entstand das Dorf Bommels-Vitte. Der Name wurde früher auch so geschrieben und nicht zusammen Bommelsvitte. Man sagte auch: Datt äs ä Bommelunter und dä äs vonne Vitt.“

Den Namen Bommelsvitte gibt es noch einmal in Nord-Norwegen.“

Dies schreibt uns unser Leser Henry Hahn aus 2 Hamburg 1, Koppel 30 III.

Der Bildpostkarten-Kalender 1970

Der neue **Bildpostkarten-Kalender 1970**

ist erschienen und geht laufend in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen an die Besteller ab.

Die zwölf Monatsblätter können leicht am Monatsende vom Kalendarium abgetrennt werden, man besitzt dann eine wertvolle Postkarte zum versenden oder für ein eigenes Heimatalbum, das man sich nach und nach aus den Postkarten zusammenstellen kann.

Ein schönes Geschenk für das Weihnachtsfest

Preis DM 2,80

einschl. Porto + Verpackung u. MwSt.

Memelländischer Bildpostkarten-Kalender 1970



Wir bitten unsere Leser herzlich, ihre Kalender- und Buchbestellungen sofort zur Post zu bringen. Dadurch wird uns eine rechtzeitige und sorgfältige Erledigung aller Bestellungen erleichtert.

Bestellen Sie schon mit der heute beiliegenden Zahlkarte!

F. W. Siebert Verlag • 29 Oldenburg
Abt. Buchversand Ostlandstraße 14

Erlebnisse mit Pix, dem Hund

Ich stamme aus einem memelländischen Dorf an der Ostsee. Wie die Nehrungsfischer ihre Krähen, so fingen wir dort unsere Dohlen. In einem Frühjahr fing ich an die 80 dieser Vögel, die wir Kosus nannten, und aß sie nacheinander auf. Ihr Fleisch schmeckt zart wie Taubenfleisch, und auch die Knochen waren so weich, daß ich sie dem Hund eines benachbarten Bauern gab. Dieser – Pix genannt – vergaß mir die Wohltat ein Lebenlang nicht. Wo Pix mich sah, war er sofort an meiner Seite und begleitete mich als treuer Freund.

Einige Erlebnisse mit Pix möchte ich gerne erzählen. Kam ich abends von der Arbeit oder von einem Besuch, so ergab es sich, daß sich mir jemand anschloß, der angeheitert aus der Gastwirtschaft trat. Zu zweit und im Gespräch geht es sich bekanntlich besser. Schon war Pix zur Stelle und trottete in einiger Entfernung neben uns her. War mein angetrunkener Begleiter im Gespräch laut und fuchtelte mit den Händen in der Luft herum, dann schoß Pix heran und beobachtete aufmerksam jede Handbewegung. Er wäre jedem, der mich angerührt hätte, an die Gurgel gefahren!

Zweimal erwischte mich Pix, als ich selbst im Rausch befand. Einmal hatte ich im Dorf bei der Roggenernte geholfen. Wie bei diesen Anlässen üblich, waren die Schnitter hinterher mit Schnaps traktiert worden, und so wankte ich angeheitert nach Hause. Unterwegs wollte ich noch den Bauern aufsuchen, dem Pix gehörte, um ihn zu fragen, wann bei ihm die Roggenernte beginne und ob er meine Hilfe benötigte. Unterwegs stolperte ich in der Dunkelheit über die Bretter eines alten Brunnens, dessen Umrandung bis zum Erdboden niedergebroschen war. Ich schlug lang hin und war gleich eingeschlafen. Halb im Schlaf, merkte ich noch, wie mich jemand an der Jacke

nur bei seinem Herrn und dessen Ehefrau, weil er wußte, daß diese mir nichts tun würden.

Später war Pix schon so alt, daß er sein Augenlicht verlor. Hörte er aber meine Stimme, so kam er zu mir und ließ sich streicheln. Zwei Jungknechte, die der Bauer hatte, machten seinem Leben ein Ende, indem sie ihn an einem Baum aufhängten. Als ich das hörte, war ich so von Wut und Trauer erfüllt, daß ich die beiden Kerle zu-

nächst ebenfalls am nächsten Baum aufhängen oder zumindest verprügeln wollte. Der Bauer und seine Frau mußten mich beruhigen und trösten, daß der gute Pix doch nur von seinen schweren Altersgebrechen erlöst worden sei.

Niemals werde ich den Hund vergessen, der in mancher Hinsicht mehr Verstand als ein Mensch besaß! **Martin Budwitz**

MD. Mancher Leser wird sich über den für unsere Heimat seltsamen Hundennamen Pix wundern. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir ihn besser als „Pikts“ lesen, was in der Mundart unserer Heimat soviel wie böse oder bissig heißt.

Johann Szonn singt das Lied der Götter

Das Memelland ist wahrlich nicht arm an Originalen. Was sich bei uns auf dem flachen Lande an Geistersehern, Gesundbetern, Versammlungspredigern und anderen seitens Heiligen tummelte, war bestimmt einmalig. Da gab es Frauen, die den bösen Blick hatten, und andere, die eine Rose besprechen konnten, Männer, die das zweite Gesicht besaßen oder mit dem Leibhaftigen im Bunde standen. Nur selten wurden diese Originale belächelt. Viel öfter sprach man von ihnen mit ehrfürchtiger Scheu, hatten sie sich doch ihre eigenartigen Kräfte nie selbst gesucht, sondern als Bürde vom Schicksal aufgeladen erhalten. Nie fühlten sie sich selbst als Scharlatane, die die Dummheit der Umwelt in klingende Münze zu verwandeln verstanden, sondern als mit dem Fluch oder Segen höherer Kräfte Bedachte.

Sie sind heute selten geworden, wenn auch noch nicht ganz ausgestorben. Mit der Vertreibung wurde ihnen der Boden genommen, aus dem ihre übernatürlichen Kräfte wuchsen. Johann Szonn, Bauer aus dem Memelgau, jetzt in Geesthacht lebend, ist eines dieser Originale aus unsrer Heimat. Er lebt in dem Glauben, die alten Götter hätten ihm den Auftrag verliehen, ihnen ein Denkmal in Form einer gigantischen Dichtung zu setzen. Bis zum Kriegsende hatte er nie daran gedacht, poetische Werke zu schaffen. Er war seinem Alltag im Memelland nachgegangen, und der war hart genug gewesen. Als er sich jedoch nach gelungener Flucht in Dänemark, in der landwirtschaftlichen Hochschule in Roskilde, wiederfand, entwurzelt, ohne gewohnte Arbeit, tagsüber lesend, nachts sinnend und träumend, fühlte er sich plötzlich als Diener unbekannter Mächte. In stillen und stürmischen Nächten lauschte er in die Dunkelheit hinaus und in sich hinein und füllte unendliche Bogen mit seiner flüssigen Lateinschrift. Er, der von Lyrik kaum eine Ahnung hatte, schrieb Tausende von Reimen, die sich umfangmäßig mit Goethes West-östlichem Diwan oder mit Klopstocks Messias vergleichen lassen. Wie eine Sinfonie in fünf Sätze gegliedert, unter ausdrücklichem Bezug auf Bach, Beethoven und Wagner, schuf er rund tausend Achtzeiler, die einen Nachruf für die sterbenden Götter und ihre untergegangene Welt darstellen sollen. Allah und Wotan, Laimen und Laumen, Poseidon und Perunos, geben sich bei ihm ein Stelldichlein. Szonn fühlt sein Unvermögen, einen so gewaltigen Stoff zu gestalten, doch hat er durchaus den Hochmut des Berufenen, der unsere Originale kennzeichnete.

Vers 788 lautet wie folgt:

Mir fehlen die geübten Normen,
bin in der Kunst nicht mal Geselle;
wie soll ich da in edlen Formen
der Götter letzten Gruß bestellen?
Als die suchten einen Kunder,

kam keiner aus den ersten Reih'n.

Da sprach die Nacht: Du alter Sünder
kannst ihnen Knecht und Diener sein.

Weil sich also kein besserer Dichter fand, übernahm der Bauer aus dem Memelgau den Auftrag der Götter, uns ihren letzten Gruß zu bestellen. Die Botschaft, die er übermittelt, ist dunkel und verworren. Seine Sprache läßt es schmerzlich spüren, daß er „in der Kunst nicht mal Geselle“ ist. Das Versmaß hinkt, die Reime reimen nicht oder werden auf gewaltsame Weise gezwungen. Und doch geht von dem gewaltigen Torso eine Verzauberung aus, der man sich schwer entziehen kann. Man horcht in die befremdlichen Verse hinein, ob sich dort nicht doch eine Botschaft verbirgt, für die unsere Ohren taub geworden sind. Welche Kraft war es, die Johann Szonn in ihren Bann zwang, die aus seinem Innern einen Strom von Bildern quellen ließ? Das Phänomen Szonn wäre es wert, wissenschaftlich erforscht zu werden. Was hat er in der Schule aufgenommen, was sich später angelesen? Wie ist sein Verhältnis zur Musik, vor allem zur Sinfonie? Szonn als psychologisches, pathologisches oder metaphysisches Problem! In einer Zeitungsredaktion kennt man die vielen einfachen Menschen, die es drängt, ihre Heimatliebe und -sehnsucht in schlichte, unbeholfene Verse zu gießen und diese möglichst auch gedruckt zu sehen. Wenn jemand jedoch ein Gedicht von 8000 Zeilen schreibt, steckt anderes dahinter.

Auf der Flucht über dem Kessel von Heiligenbeil sah Szonn ein Wolkenbild. Seine krause Art des Dichtens mag daran nochmals deutlich werden:

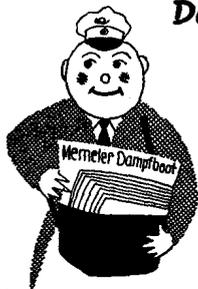
Gesammelt ist hier Menschenblut,
um in Allahs Blick zu stellen.
Das Blut, die Herberg' edler Seelen,
das Blut, den Seelen bergend Haus,
trank der Tod, um sie zu quälen
und schickte schnöd in Nacht und Graus.
Statt tun lassen weiter reifen
und veredeln so die Form,
mußten Götter nach sie greifen;
sammeln in ein nährend Born!

Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Der Briefträger kommt



um den 10. bis 15. dieses Monats herum, um das Bezugsgeld für das „Memeler Dampfboot“ zu kassieren. Bitte halten Sie den Betrag von DM 4,80 für ein Vierteljahr bereit, damit das Abonnement nicht verfällt.

zog. Hinterher erst erfuhr ich den Fortgang der Geschichte. Pix hatte mich gewittert und gesucht und vom Brunnenloch fortzuziehen versucht. Als er begriff, daß er das nicht schaffen würde, verzichtete er darauf, mich durch Bellen oder Stoßen zu wecken, weil ich durch eine unbedachte Bewegung unweigerlich in den Brunnen gestürzt wäre, an dessen Rand ich lag. Er lief nach Hause, jaulte und bellte und zog den Bauern an der Hose, bis dieser ihm ins Freie folgte und mich in meiner gefährlichen Lage fand und in Sicherheit brachte.

Wenige Tage später war ich dann wirklich bei dem Bauern auf Roggenernte, und natürlich gab es wieder anständig zu trinken. Nach der Feier war ich draußen auf dem Hof sanft eingeschlafen. Die Nächte waren bei uns mild und kurz. Wie mir später erzählt wurde, legte Pix sich in meine Nähe und knurrte jeden an, der sich mir nähern wollte. Eine Ausnahme machte er

Am 20. November feierte **Martin Ulpinnis** in Bremen-Vegesack, Aumund, Winkelfeld 11, seinen 100. Geburtstag in erstaunlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Der in Labatag-Michel-Purwin im Kreise Memel geborene Landmann macht täglich einen kleinen Morgenspaziergang an der frischen Luft, ehe er sich an den Frühstückstisch setzt. Er hackt noch das Feuerholz und arbeitet gern im Garten. Lebhaften Anteil nimmt er noch am täglichen Geschehen. Am Abend setzt er sich gern zu seiner Schwiegertochter, die ihn liebevoll betreut, ins Wohnzimmer vor den Fernseher.

Groß war der Kreis der Gratulanten, der seines Geburtstages gedachte. Der Amtsvorsteher von Vegesack übermittelte die Glückwünsche des Bundespräsidenten, der ein Geldgeschenk und einen eigenhändig unterzeichneten Brief geschickt hatte, ebenfalls die Gabe und die Gratulation des Bremer Senatspräsidenten. Vom Bürgerschaftspräsidenten kam ein großer Geschenkkorb. Ein Vertreter der Bundesbahn überbrachte ein Geschenk der früheren Arbeitskollegen. AdM-Geschäftsführer Herbert Görke überbrachte heimatliche Getränke als Präsent. Er plauderte mit dem Jubilar über die Heimat, die dieser schon in jungen Jahren verlassen hatte. Er war zur Kaiserlichen Marine eingezogen worden und anschließend in Bremen geblieben, wo er nun im eigenen Häuschen seit 35 Jahren ein beschauliches Rentnerdasein führt. Interessiert fragte er, wie es wohl heute im Memelland aussehen mag.

Eine besondere Überraschung gab es, als rund 40 Nachbarn der Umgebung mit einem Harmonikspieler vor dem Haus Aufstellungen nahmen und den Jubilar mit Liedern aus der Jugendzeit erfreuten. Gemächlich trat Ulpinnis vor die Tür, um diese Ehrung entgegenzunehmen. Zusammen mit den beiden Enkeln und vier Urenkeln wünscht auch die Heimatzeitung weiterhin Glück und Segen und Gesundheit!

Wir gratulieren

Klempnermeister Ernst Meding und Ehefrau Luise, geb. Lux, früher Memel, Friedrich-Wilhelm-Str. 14/15, zum Fest der goldenen Hochzeit am 9. Dezember. Der Jubilar besuchte wie vor ihm sein Vater und nach ihm sein Sohn Gerhard die Altstädt-



sche Knabenmittelschule. Während seiner Militärzeit bei den Yorkschen Jägern 1911/1913 lernte er dort seine Ehefrau kennen. Den ersten Weltkrieg machte er vom ersten bis zum letzten Tag mit. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er dessen Betrieb

Unser Memeler-Dampfboot- Wandkalender 1970



den wir auch in diesem Jahr all unseren treuen Lesern mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen überreichen möchten, liegt nun vor Ihnen. Wir haben ihn schon dieser Ausgabe beigelegt, da die Weihnachtsnummer wieder in verstärktem Umfang erscheint.

Möge der Wandkalender in allen memelländischen Haushalten willkommen sein und einen Ehrenplatz erhalten! Mit ihm haben wir einen Mahner in unserer Wohnung, der uns auch an jedem Tag des neuen Jahres daran erinnern will, die Hoffnung auf eine Rückkehr in die freie Heimat nicht aufzugeben!

und führte diesen bis zur Vertreibung. Auf der Flucht fand das Ehepaar bei einem verwandten Förster in Pommern Aufnahme und wurde dort von der Front überrollt, wobei der Förster erschossen wurde. Danach arbeiteten die Eheleute bei den Russen auf einem Gut. Bis 1964 war Ernst Meding bei der Stadtverwaltung in Ost-Berlin als technischer Sachbearbeiter tätig. Dann siedelten die Eheleute auf dem Wege der Familienzusammenführung nach Wilhelmshaven über und wohnen jetzt in 294 Wilhelmshaven, Marienburger Str. 20. Dem Jubelpaar wünschen die beiden Töchter – der einzige Sohn ist als Flieger bei Stalingrad gefallen –, die Schwiegersöhne und Enkelkinder, daß sie noch recht lange unter ihnen weilen mögen. Das MD schließt sich diesen Wünschen herzlichst an.

Siegfried Nagorny und Gertrud, geb. Jakumeit, früher wohnhaft in Memel, Mühlenstraße 1, zur Silberhochzeit am 16. Dezember. Die Jubilarin war früher in der Sanitas-Drogerie beschäftigt; nachdem diese im Kriege geschlossen wurde, war sie bis zur Flucht bei dem pharmazeutischen Großhandel „Pharmakon“ tätig. Unsere besten Glückwünsche gehen nach 2223 Meldorf, Marschstraße 22.

Ida Ahrendt, früher Memel, heute in Köln zu ihrem 80. Geburtstag am 4. Dezember. Die Jubilarin ist allen alten Memelern durch ihre Tätigkeit im Zigarrengeschäft Krüger & Oberbeck, in der Börsenstraße, bestens bekannt. Nach der Flucht aus der geliebten Heimat fand sie liebevolle Aufnahme bei ihrer Tochter Ilse Beienburg, Köln-Junkersdorf, Amselweg 10. Sie erfreut sich noch bewundernswerter Rüstigkeit und Tatkraft, nimmt lebhaften Anteil am Tagesgeschehen wie auch am Familienleben und freut sich regelmäßig auf die neue MD-Ausgabe. Wir wünschen dem Geburtstagskind noch viele schöne und gesunde Jahre und viel Freude an ihren Kindern, Enkelkindern und dem Urenkel.



Frau Anna Leinert, geb. Habeck, früher Memel, Schuhstr. 9, zu ihrem 80. Geburtstag, den sie am 19. Dezember begehen wird. Sie wohnt jetzt in 2 Hamburg-Billstedt, Billstedter Hauptstr. 2, ist noch sehr rüstig und nimmt lebhaften Anteil am Tagesgeschehen. Mit großer Liebe ist sie seit mehr als 50 Jahren über ihre Heimatzeitung, dem Memeler Dampfboot, mit der Heimat verbunden. Es gratulieren und wünschen alles Gute Tochter Ruth, Sohn Edwin und Familie (Ostzone), sowie Enkel und Urenkel. Auch das MD wünscht für die kommenden Jahre alles Gute!

Frau Elisabeth Szardenings, geb. Stumber, früher Dittauen, Kr. Memel, zu ihrem 79. Geburtstag am 16. Dezember. Wer von den älteren Dittauern erinnert sich nicht gern an Frau Szardenings – gerade auch an jene Jahre, da sie zusammen mit ihrer Mutter das Postamt zu Dittauen betreute? An der Seite ihres Mannes, Herrn Hauptlehrer a. D. Hans Szardenings, 211 Buchholz i. d. Nordheide, Poststr. 4, wünschen wir dem Geburtstagskind von Herzen noch viele Jahre in Rüstigkeit und Frische.

WER - WO - WAS

Wilhelm Girus und Ehefrau verbrachten im September ihre Ferien in Polangen und Nidden. Girus, Zonen-Kulturfunktionär, Professor an der Ostberliner Humboldt-Universität und Herausgeber der Zeitschrift „Sinn und Form“, wurde in Heydekrug geboren, wo sein Vater 1919 als Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates von sich reden machte. Er betonte in Wilna seine heimatlichen Bindungen und versprach Hilfe für das Thomas-Mann-Haus in Nidden, das zu einem Museum umgebaut werden soll.

Berichtigung

Die in unserer Ausgabe vom 20. November 1969 in Nr. 22 unter „Treffen“ gebrachte Notiz „Stuttgart und Umgebung“ enthielt im zweiten Absatz eine Meldung über eine Weihnachtsfeier am 13. Dezember, die für die Gruppe Iserlohn maßgebend ist. Die Gruppe Stuttgart beging bereits ihre Weihnachtsfeier am 29. November.

Aus den Memellandgruppen

Preuß bei der Frauengruppe in Hamburg

Am 8. November trafen sich die Hamburger Memelländerfrauen zu ihrer regelmäßigen monatlichen Zusammenkunft. Überraschend erschien der neue AdM-Vorsitzende Preuß zu dieser Veranstaltung und konnte von Gertrud Voss herzlich begrüßt werden. Er berichtete über das Bundestreffen in Mannheim und drückte seine Bereitschaft aus, die Frauengruppe wie auch andere Gruppen zu unterstützen und nach und nach zu besuchen. Er erhielt reichen Beifall dafür, daß er zu einem anregenden Nachmittag beigetragen hatte.

Die Adventsfeier der Frauengruppe findet am **Sonnabend, dem 13. Dezember, 14 Uhr**, in der Gaststätte Feldeck statt. Herzlich werden alle Mitglieder um ihr Erscheinen gebeten. Zum Julklapp möchte jede Memelländerin ein Päckchen mitbringen, dessen Wert nicht unter 3 DM liegen sollte. Da die Feiern der Gruppe immer aus eigenen Kräften gestaltet werden, bittet die Vorsitzende, geeignete heimatliche Weihnachtsgedichte und -geschichten sowie schöne private Heimat-erinnerungen weihnachtlichen Charakters vorzubereiten und damit zum Gelingen der Feier beizutragen.

Diavortrag in Rastatt

In der Monatsversammlung der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören, sprach im Gartensaal des „Museums“ der Ehrenvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft Josef Häring aus eigener Anschauung über das Thema „Wie leben unsere Heimatvertriebenen heute in Amerika und Kanada?“

1945 standen die Heimatvertriebenen vor der Frage nach dem „Wohin?“. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von ihnen ging ins Ausland. Von denen, die nach Amerika und Kanada ausgewanderten (dazu gehören auch drei Kinder des Vortragenden), berichtete J. Häring in seinem Vortrag. Er schilderte zunächst die schwere Zeit ihres dortigen Einlebens bei der zwei bis drei Jahre dauernden Holzfällerarbeit, zu der noch das große Heimweh kam. Nach dem Erlernen der Landessprache und der allmählichen Eingliederung in den Arbeitsprozeß — die Deutschen sind dort sehr geschätzte und begehrte Arbeitskräfte — begann ihr sozialer Aufstieg, so daß J. Häring jetzt bereits von einem bescheidenen Wohlstand der ausgewanderten Deutschen berichten konnte.

Anhand von rund 200 Farbdias zeigte er dann Ausschnitte aus dem Leben der ausgewanderten Heimatvertriebenen Deutschen im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, das ihnen nun zweite Heimat geworden ist. Mit steigendem Interesse verfolgten die Anwesenden die farbrichtigen Aufnahmen über Naturschönheiten und Eigenarten des Landes: Von Florida über die mittleren Staaten nach Kalifornien bis nach Kanada, vom „Weißen Haus“ in Washington bis zu den Indianerzelten.

Reicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen. Der 1. Kreisvorsitzende Heinrich Malwitz überreichte J. Häring einen Bildband „Ost- und Westpreußen“ von Carl v. Lork und dankte ihm zugleich für seine über zehnjährige treue Zusammenarbeit seiner Sudetendeutschen Landsmannschaft mit der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt.

Auftrieb in Bad Segeberg

Die letzte Versammlung der Memellandgruppe Bad Segeberg stand trotz des trüben Novemberwetters unter einem guten Stern; sie war erfüllt von lebensbejahender Atmosphäre. Einmal lag das an dem unerwartet guten Besuch (ein pfiffiger Landsmann rechnete schnell aus, daß sich die Teilnehmerzahl gegenüber der letzten Zusammenkunft um fast 50% erhöht habe), der zweite Grund dafür war aber der überraschende Besuch des eben in Mannheim neu gewählten 1. Vorsitzenden der AdM., Herbert Preuß, der mit seiner Frau den weiten Weg von Flensburg nicht gescheut hatte. Neben den anderen Erschienenen wurde das Ehepaar Preuß dann natürlich besonders herzlich und dankbar vom 1. Vorsitzenden begrüßt.

Der Jahresbericht mit der Schilderung des so gut gelungenen Ostseetreffens am 31. August in Travemünde und des harmonisch verlaufenden Haupttreffens im September in der Patenstadt Mannheim fand interessierte Zuhörer. Der an allen vorbesteuerte Bommelsvitter Fischkutter „Sehnsucht“, brachte von seiner Geldsammelfahrt einen solch guten Fang heim, daß auf einstimmigen Beschluß der Versammlung die symbolische Beihilfe an die AdM bald abgesandt werden soll. Auch der Verkauf der Memelland-Briefverschlusssmarken war zufriedenstellend.

Folgender neuer Vorstand wurde einstimmig gewählt: Karl Lunau (Memel), 1. Vors.; Wilhelm Huwe (Heydekrug), 2. Vors.; Erna Gierlichs, geb. Hartel (Ruß), Schriftführerin; Selma Lunau (Memel), Kassiererin; als Beisitzer gehören dem neuen Vorstand an: Elisabeth Neumann (Baugskorallen), Charlotte Regehr (Memel), Margarete Boysen (Memel), Dr. Paul Borchert (Memel).



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bielefeld: Zu unserer diesjährigen **Weihnachtsfeier am 14. Dezember, 17.30 Uhr**, in der Gastwirtschaft Siekmann, Bielefeld, Herforder Str./Ecke Schillerstraße, laden wir recht herzlich ein. Wie im Vorjahr bitten wir, daß der Kuchen mitgebracht wird. Für unsere Kinder bringt der Weihnachtsmann wieder eine „Bunte Tüte“. Bitte melden Sie Ihre Kinder oder Enkelkinder bei Frau **Erna Scheffler, Bielefeld, Heeperstr. 52a** oder **Hans Binsau, Suttorf 54** an. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Der Vorstand

Memelländer-Weihnachtszusammensein in Bochum

Liebe Landsleute aus den Memelkreisen!

Am **Sonntag, dem 28. Dezember**, findet die **Weihnachtsfeier** für alle Ostpreußen aus den Memelländkreisen in Bochum-Riemke statt. Diese Feierstunde mit einem anschließenden Zusammensein ist nicht nur für die Memelländer von Bochum und der näheren Umgebung geplant, sondern für alle Memelländer, die in Bochum und den umliegenden Städten und Landkreisen wohnen und an einem **weihnachtlichen Gottesdienst in heimatlicher Verbundenheit mit sich anschließendem Jahreschlußtreffen** Interesse haben.

Wir haben wohl die Möglichkeit, in den Memellandgruppen und in den Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen adventlich-weihnachtliche Feiern zu besuchen. Als euer Heimatpastor meine ich aber das herausgespürt zu haben, daß alle diese Feiern, so gut sie auch vorbereitet und durchgeführt werden, uns das nicht ersetzen können, was wir unter einem heimatlichen Weihnachtsgottesdienst verstehen. Darum lade ich euch alle sehr herzlich zu diesem Festgottesdienst und dem Beisammensein ein.

1. Weihnachtsgottesdienst in der Trinitatiskirche in Bochum-Riemke um 15 Uhr.

2. Weihnachtliches Zusammensein in der Gaststätte Cichy, mit den Musikern Campe, in Bochum-Riemke, Herner Straße 313 (nach dem Gottesdienst). Die Trinitatiskirche und die Gaststätte Cichy erreichen wir mit den Straßenbahnlinien 8 und 18 bis Haltestelle WEDAG aus den Richtungen Blankenstein, Hattingen, Bochum Rathaus, wie auch von Recklinghausen Hbf. über Herne. Wer mit der Bundesbahn bis Bochum-Hauptbahnhof kommt, der bediene sich aller Omnibusse und Straßenbahnen, die zum Südring fahren (nur eine Haltestelle vom Hauptbahnhof), und steige dann in die 8 oder 18 um.

Euch allen, meine lieben Landsleute, eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit wünschend, verbleibe ich euer Heimatpastor

Gustav Butkewitsch
4630 Bochum, Havelstr. 31
Telefon (0 23 21) 1 56 01

Bonn-Bad Godesberg: Die Memellandgruppe Bonn-Bad Godesberg begeht am **14. Dezember (3. Advent)** in der Schwimmbad-Gaststätte Bonn-Bad Godesberg, Rheinaustraße 8 (Straßenbahn Bonn-Bad Godesberg, Haltestelle Gutenbergallee), ihre diesjährige **Vorweihnachtsfeier**, in deren Mittelpunkt eine weihnachtliche Ansprache unter dem Motto „25. Weihnacht fern der Heimat“ steht. Neben der gemeinsamen Kaffeetafel sind mancherlei Darbietungen, zum Teil in ostpreußischer Mundart, vorgesehen. Die Kinderbescherung und eine Tombola werden nicht fehlen. Alle Landsleute aus Bonn mit allen neuen Stadtbezirken sowie aus der näheren und weiteren Umgebung werden mit ihren Angehörigen und Freunden, vor allem aber mit ihren Kindern, zu dieser Feier recht herzlich eingeladen.
Der Vorstand

Bremen: Die Memellandgruppe Bremen veranstaltet ihre diesjährige **Weihnachtsfeier am Sonntag, dem 21. Dezember**, im Gemeindegarten der Waller Kirche, Ritter-Raschenstr. 41. **Beginn pünktlich um 16 Uhr**. Wie in den Vorjahren, wird auch diesmal Knecht Ruprecht für die Kinder da sein. Die Musik- und Gesangsgruppe Oberneuland, sowie Märchen- und Flötenspieler werden den Abend harmonisch ergänzen. Alle Memelländer aus Bremen und Umgebung sind mit ihren Kindern herzlich eingeladen.
Der Vorstand

Braunschweig-Salzgitter: Die Memelländer aus diesem Raum treffen sich an **jedem ersten Sonntag im Monat zwischen 10 und 14 Uhr** in der Schmiedeschänke in Salzgitter-Gebhardshagen.

Willi Reidweiks, Salzgitter-Bad, Schlopweg 2

Celle und Umgebung: Unsere diesjährige **Weihnachtsfeier** findet am **13. Dezember, um 16 Uhr**,

in der „Blühenden Schifffahrt“ statt. Die Namen der teilnehmenden Kinder bitte bis zum 10. Dezember bei Frau **Clemens, Nordwall 43**, anmelden.
Der Vorstand

Grafschaft Diepholz: Liebe Landsleute! Wir laden alle Landsleute und auch die, die sich zu uns hingezogen fühlen, zu einer **Vorweihnachtsfeier am Sonnabend, dem 20. Dezember, 16 Uhr**, im Hotel am Bahnhof in Diepholz recht herzlich ein. Dem berechtigten Wunsch unserer Landsleute, doch einmal wieder zusammenzukommen, möchten wir gerne entsprechen. Wir bitten aber, sich auch diese paar Stunden frei zu machen. Umrahmt wird diese Feier durch Dias aus der alten Heimat. Es wird dabei wohl auch neuzzeitliche — wie es jetzt dort aussieht — zu sehen geben. — Zu einem Bezirkstreffen wollen wir im Frühsommer am Dümmer-See zusammen kommen. — „Zu Deiner Heimat sollst Du stehen“, sagte ein treuer Landsmann.

Mit Heimatgruß Ihr **Kurt Lenz**

Frankfurt am Main: Am **3. Advent, dem 14. Dezember, 15.30 Uhr**, veranstaltet die Memellandgruppe Frankfurt am Main im S.V.G.-Hotel, Frankfurt a. Main-West, Industriehof (Haltestelle der Straßenbahn: Am Industriehof), eine **Adventsfeier**. Hierzu sind alle Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden recht herzlich eingeladen. Es wird beabsichtigt, den Kindern eine kleine Freude zu bereiten. Aus diesem Grunde bitten wir die Eltern, rechtzeitig — bis spätestens 6. 12. — die Zahl der teilnehmenden Kinder unserem Landsmann Franz Barsties, 6 Pfm., Große Eschenheimer Str. 43, schriftlich oder telefonisch unter Nr. 28 45 25 zu melden.
Der Vorstand

Göttingen: Zur **Adventsfeier der Memelländer** laden wir alle Landsleute recht herzlich ein. Wir treffen uns am **Sonntag, dem 14. Dezember, 15 Uhr**, im „Deutschen Garten“, und bitten um zahlreiches Erscheinen. Traditionsgemäß wollen wir den Austausch der mitgebrachten Päckchen, im Werte von 2,50 DM, nicht vergessen. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.
Der Vorstand

Iserlohn: Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn veranstaltet am **Sonnabend, dem 13. Dezember**, in der Gaststätte „Sommer“, Ortsteil Nubberg, Gerlingser Weg, ihre diesjährige **Weihnachtsfeier. Beginn 19.30 Uhr**.

Programm:

1. Heimatgruß und Heimatlied „Kiefernwälder rauschen“, gesungen vom Hedwigs-Chor unter Leitung von Musikdirektor Prezewodnik, Iserlohn.
2. Begrüßung: 1. Vorsitzender der Memellandgruppe des Kreises Iserlohn, Wilh. Kakies.
3. Heimatgedicht: Frau Margot Missullis, Villigst-Schwerte.
4. Flötenspiel: Kindergruppe unter der Leitung von Walburga Waltermann.
5. Weihnachtslied: Hedwigs-Chor.
6. Gedicht: Frau Waltraud Behrendt.
7. Weihnachtshoffnung, vorgetragen von Walburga Waltermann.
8. Grußworte: Vertreter der Stadt Iserlohn, Dr. Gugath, Mülheim/Ruhr, Mitglied des Bundesvorstandes der AdM, als Gäste werden anwesend sein: eine asiatische Studentengruppe vom Goethe-Institut Iserlohn, sowie ein Gruppe von der hiesigen Bundeswehr.
9. Theaterstück: Jugendgruppe der Memellandgruppe Iserlohn.
10. Weihnachtslied: Hedwigs-Chor, und nun kommt der Weihnachtsmann. Anschließend Tombola und Unterhaltungsmusik für jung und alt.

Zu dieser Weihnachtsfeier werden alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten recht herzlich eingeladen. (Für unsere Tombola nehmen wir noch einige Spenden entgegen.)
Der Vorstand

Lübeck: Am **3. Adventssonntag, dem 14. Dezember**, findet um **15 Uhr** im „Haus Deutscher Osten“ in Lübeck unsere diesjährige **Weihnachtsfeier** statt, zu der wir alle Landsleute sehr herzlich einladen. Wir wollen sie im gewohnten Rahmen begehnen. Unser verehrter Herr Gen. Sup. Ober-eigner wird wieder die Festansprache halten. Unser Kasper wird jung und alt erfreuen. Den Kuchen für die gemeinsame Kaffeetafel bitten wir wieder mitzubringen. Außerdem bitten wir herzlich, auch in diesem Jahr wieder beim Füllen der „Bunten Tüten“ mitzuhelfen. Alles, was auf einen echten „Memeler Bunten Teller“ gehört, ist uns willkommen, und unsere Kinder freuen sich sehr darüber, wie Sie wissen. Der Memeler Weihnachtsmann wird Ihre Spenden dann an sie weiterreichen. Wir hoffen, daß wir Sie alle wieder am 14. Dezember in unserer Mitte haben.
Der Vorstand

Marburg: Die Memellandgruppe Marburg und Umgebung ladet alle Landsleute, Freunde und Gönner zu einer **Advents- und Weihnachtsfeier** ein, die am **14. Dezember (Sonntag)** in der Konditorei und Café Spangenberg in Marburg/Lahn, Bahnhofstr. 11, Tel. 65619, um **15 Uhr**

stattfindet. Das Lokal ist vom Hauptbahnhof bequem in zwei Minuten zu erreichen. Es wird gebeten Päckchen im Werte von 3 DM zur Verlosung mitzubringen. Gleichzeitig findet eine amerikanische Versteigerung statt. Im fröhlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen wollen wir unserer alten unvergessenen Heimat gedenken.
Der Vorstand

Münster und Umgebung: Die **Advents- und Vorweihnachtsfeier** der Memellandgruppe Münster findet am 3. Adventssonntag, dem **14. Dezember**, in der Gaststätte Westhues, Münster, Weseler Straße 5 statt. Beginn der Feier ist um **16 Uhr**, Einlaß ab 15.30 Uhr. Es wird um sehr pünkt-

liches Erscheinen gebeten. Zur Bescherung der Kinder bis zu 14 Jahren wird um einen Unkostenbeitrag von 3 DM pro Kind gebeten. Meldungen der Kinder und Spenden zur Verlosung sind bei folgenden Landsleuten abzugeben: Landsm. Michel Lilischkies, Münster, Weseler Str. 5; Landsm. Horst Merkscheit, Münster, Dunantstr. 11; Landsm. Herbert Bartkus, Angelmotte Gerh.-Hauptmann-Str. 30, Tel. 61 41 88. Meldungen der Kinder werden bis spätestens 10. 12. entgegengenommen.
Der Vorstand

Oldenburg und Umgebung: Die große Familie der Memelländer von Oldenburg und Umgebung trifft

sich am 3. Advent, dem **14. Dezember, 15.30 Uhr**, im Haus Niedersachsen in der Grünen Straße. Bitte wie üblich ein Austauschpäckchen mitbringen. Daß Sie Ihre Kinder mitbringen, braucht nicht besonders betont zu werden. Gäste sind uns herzlich willkommen. Parkplatz vor der Tür. Bushaltestelle Stadtmuseum (Hertie) oder Lange Straße. Der Wirt hält Kaffee und Kuchen bereit.
Der Vorstand

Rastatt: Am **13. Dezember, 19 Uhr**, im Saal des Museums **Adventsfeier** mit Lichterspiel und musikalischen Darbietungen unter Mitwirkung des Ostpreuenschors und des Ostpreußischen Musikstudios Saizgitter.
Der Vorstand

Unsere liebe und gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ida Schlenther

geb. Schwellnus

ist am 17. November 1969 im 80. Lebensjahr sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Brigitte Schlenther
Gerda Launert, geb. Schlenther
Irma Pakleppa, geb. Schlenther
Willy Launert
Gotthold Pakleppa
Dr. med. Helga Bluhm, geb. Pakleppa
Dr. med. Sabine Seyferth, geb. Pakleppa
Hans Bluhm
Rolf Seyferth
Sebastian Seyferth

2874 Lemwerder, Bolkostraße 11
früher Heydekrug/Ostpr., Stockmannstraße 10

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief im Alter von 73 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Erich Moosler

Maschinenmeister a. D.

In tiefer Trauer

Anna Moosler, geb. Rassau
Waltraut Walk, geb. Moosler
Ernst Triebel u. Frau Gerlinde, geb. Moosler
Bruno Wischnat u. Frau Erika, geb. Moosler
Ulf Walk u. Frau Ingalill
und Urenkelin Anja

Kiel-Holtenau, den 28. November 1969

Königstraße 32

früher Memel, Holzstraße 30 b

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 3. Dezember 1969, 14 Uhr, in der Kirche Holtenau statt.

Zur **SILBERHOCHZEIT** am 2. 12. 1969 senden wir dem Silberpaar

Franz Haupt und Frau Betti geb. Buddrus

in Oststeinbek, früher Memel-Schmelz

die besten Glückwünsche und alles Gute.

Friedrich Hempf u. Frau Maria, geb. Buddrus

Karl Paulokat u. Frau Anni, geb. Buddrus

Zur **GOLDENEN HOCHZEIT** unserer Eltern und Großeltern am 13. 12. 1969

Henry Freyth und Frau Dorothea geb. Bertuleit

42 **Obh.-Sterkrade**, Odenwaldstr. 21 früh. Memel, Oberstr. 24

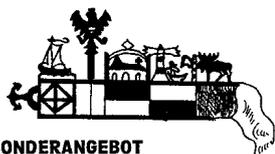
gratulieren herzlichst

Henry Freyth jun. u. Frau Gretel Erwin Freyth u. Frau Dorothea

Enkelkinder

Henry und Helmut

Manfred



SONDERANGEBOT

Bildkarte
Rund um das Kurische Haff
70 x 100 cm, 6farbig, mit vielen Motiven als Wandschmuck und heimlicher Erinnerung zugleich, aus Restbestand preiswert abzugeben. Preis pro Karte 8,40 DM, mit kleinen Schönheitsfehlern, gefaltet, pro Karte nur 5,00 DM.

Den entsprechenden Betrag bitte ich auf mein Postscheckkonto Hannover, Kt.-Nr. 1777 64, R. Pietsch, Wilhelmshaven, Mozartstraße 20 zu überweisen. Postabschnitt gilt als Bestellung.

WER SEINE HEIMAT LIEBT, WIRD DIESE KARTE BESITZEN WOLLEN!

Auch Dein Kind braucht Jesus!

! Wenn wir unsere Kinder nicht für den Herrn Jesus gewinnen, dann gewinnt sie der Fürst der Welt für sich, und wir sind schuldig vor Gott!

Zu **Weihnachten** versenden wir wieder

ein schönes, ansprechendes **Bilderbuch**

Alle Kinder sollten dieses Bilderbuch, Auflage 1 Million, besitzen.

Völlig kostenlos bekommt jeder, der uns dieshalb schreibt, das Bilderbuch. Es darf auf keinem Weihnachtstisch fehlen!

Schreibe bitte gleich an:

Missionswerk Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest Deutschland

„Hicoton“ ist altbewährt gegen
Bettläsungen

Preis DM 5,05. Nur in Apotheken.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Opa,
Schwager und Onkel

Rudolf Naujok

ist am 25. November 1969, im 67. Lebensjahre, plötzlich und unerwartet entschlafen.

Ein mit Arbeit, Treue und Sorge für seine Familie erfülltes Leben ist allzufrüh zu Ende gegangen.

In tiefer Trauer

Helene Naujok geb. Petereit

Günther Petzoldt und Frau Renate geb. Naujok

Hans-Joachim Naujok und Frau Ingeborg geb. Mautz

Herwarth Naujok und Frau Krimhild geb. Fritz

Charlotte Naujok

alle Enkelkinder und Verwandte

Camberg im Taunus, Kleiststraße 7

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 29. November 1969, um 14.00 Uhr, auf dem Friedhof in Camberg statt.

Am 19. 10. 1969 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Uroma

Madle Nopens

geb. Endrulis

zwei Wochen vor Vollendung ihres 79. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Maria Nopens, geb. Puttrus

Irmgard Dimant, geb. Lemke

Edith Subath, geb. Nopens

Erich, Werner und

Bruno Nopens mit Frau Marianne als Enkel und Urenkel

Fany, Robert, Karin, Klaus und Anja

763 Lahr (Schwarzw.),
Flugplatzstr. 12

früher Schwenzeln, Kr. Memel

„Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“

von PAUL KWAUKA

Die im „Memeler Dampfboot“ erschienene Artikel-Serie „Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“ ist als Sonderdruck in unserem Verlag erschienen. Das Heftchen, DIN A 5, 16 Seiten, kann zum Preise von DM 1,- von uns bezogen werden.

F. W. Siebert Verlag

29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Memelländerin, 29 J., 1,65 gr., ev., schlank, blond, schuld. geschied., mit zwei lieben Buben, 7 u. 8 J., möchte soliden, netten Herrn kennenlernen. Eigenheim erwünscht. Zuschriften erbeten unter MD 631 an den Verlag des MD.

Vom Leben abgerufen wurde am 5. November 1969 mein über alles geliebter Mann, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel

Max Ludwig Schaefer

Bildhauer

früher Memel

im 79. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Emma Schaefer, geb. Petereit

und alle Angehörigen

715 Backnang/Württbg., Größeweg 5

Am 20. November 1969 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Opi

Kaufmann

Kurt Schattauer

im 68. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen

Charlotte Schattauer, geb. Brusdeylins

2057 Geesthacht/Elbe, Heidestr. 15

Am 17. November 1969 erlöste der Herrgott meinen lieben Vater, unseren guten Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater

Johann Gindullis

im 79. Lebensjahr von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

In stiller Trauer

Charlotte Penopp, geb. Gindullis

Gustav Penopp (im Osten vermißt)

Kurt Majewski u. Frau Gisela, geb. Penopp

Hann.-Münden, den 2. Dezember 1969
früher Memel, Grüne Str. 8

Memelländer inserieren

im MEMELER DAMPFBOT

Jetzt schon an Weihnachten denken

▶ In unserem reichhaltigen Angebot an schönen Büchern finden auch Sie sicher ein passendes Geschenk

Memelländischer Bildpostkartenkalender 1970

im Format 15 × 21 cm zum Aufhängen, enthaltend Kalendarium und 12 Ansichtskarten mit ausgesuchten schönen Motiven aus unserem Memelland
DM 2,80

Bildkarte „Rund um das Kurische Haff“

Format 70 × 100 cm – mehrfarbiger Offsetdruck. Der Versand erfolgt gerollt in fester Papphülle DM 9,00

H. A. KURSCHAT

„Das Buch vom Memelland“

Heimatkunde eines deutschen Grenzlandes, Format 16 × 23,5 cm
644 Seiten Leinen DM 31,00

„Das Memelländische ABC“

Volkskundliches Wörterbuch DM 6,60

Wunderland Kurische Nehrung

Bildband einer unvergeßlichen Landschaft, 80 Seiten, 125 Bilder von H. A. Kurschat DM 7,50

CHARLOTTE KEYSER

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Geschichten aus dem Stromland der Memel mit eigenen Zeichnungen, 136 Seiten, bunter Glanzeinband
* DM 7,60

Und immer neue Tage

Roman einer memelländischen Familie im 18. Jahrhundert
400 Seiten Leinen DM 16,80

Schritte über die Schwelle

Ein Familienroman, Neuauflage ca. 300 Seiten Leinen DM 14,80

RUDOLF NAUJOK

So gingen wir fort

Ostdeutsche Autoren erzählen von den letzten Tagen daheim, 250 Seiten
Leinen DM 18,00, broschiert DM 15,00

Bring uns die Mutter

Roman 224 Seiten DM 9,80

Über den Schatten springen

Erzählungen * DM 7,50

Die geretteten Gedichte

Lyrik * DM 3,50

Sommer ohne Wiederkehr

Neuester Roman, 192 Seiten mit 16 Zeichnungen Leinen DM 8,80

Sämtliche Bücher werden portofrei geliefert.

Machen Sie bitte von unserem Bücherangebot recht baldigen Gebrauch. Wir liefern Ihnen auch alle heute erhältlichen Bücher, die hier nicht aufgeführt sind zum festgesetzten Ladenpreis.

Und bestellen Sie bitte über Ihren Heimatverlag

F. W. SIEBERT VERLAG - 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14

ABTEILUNG BUCHVERSAND

Fernruf 3 31 70

WERNER SCHEU

BIRUTE

Roman aus Litauen
240 Seiten Leinen DM 22,00

ERICH KARSCHIES

Der Fischmeister
Der beliebte Heimatroman, 288 Seiten
Leinen DM 12,80

Unser Pastor

Roman eines baltendeutschen Geistlichen von Elisabeth Josephi
384 Seiten Leinen DM 15,80

AGNES MIEGEL

Heimgekehrt

Eine der schönsten Erzählungen von Agnes Miegel, 32 Seiten, 7 Illustrationen, Format 15,5 × 23,5 cm, bibliophil ausgestattete Geschenkausgabe mit zweifarbigen Bütteneinband
DM 9,80

Heimkehr

Diese sechs Geschichten dieses Bandes unter dem gleichen Spannungsbogen, dem Umgetriebenwerden in der Ferne, und dem friedlichen Geborgensein im heimatlichen Bereich
144 Seiten Leinen DM 9,80

MARTIN KAKIES

Elche am Meer

Neuaufgabe des bekannten Bandes „Elche zwischen Meer und Memel“
120 Seiten, mit 82 Fotos
Leinen DM 14,80

WILLY HARDT

Was gleicht wohl auf Erden

Wild und Waidwerk von der Memel bis zur Söhre
295 Seiten DM 19,80

FRITZ SKOWRONNEK

Ostpreußische Jagdgeschichten

Geschichten aus dem unvergleichlichen Jagdparadies Ostpreußen, 96 Seiten, illustr., bunter Glanzeinband DM 6,80

DAPHNE MACHIN GOODALL

Die Pferde mit der Elchschaufel

Das Schicksal der Trakehner
104 Seiten, 22 Fotos DM 15,80

ERNST-ALBRECHT PLIEG

Das Memelland 1920–39

Deutsche Autonomiebestrebungen im litauischen Gesamtstaat
268 Seiten Leinen DM 27,00

Bibliographie des Memellandes

von Max Szameitat DM 12,50

FRITZ GAUSE

Geschichte des Preußenlandes

Eine kurzgefaßte Geschichte des Preußenlandes, die bis 1944/45, ja bis zur Gegenwart fortgeführt ist, 108 Seiten, illustr. Leinenband DM 14,80

Zwischen Haff und See

Erzählung von Margarete Fischer
DM 2,00

Das schöne Memelland

II., III., IV., V., u. VI. Serie
12 kunstvolle Ansichtskarten mit einer Übersichtskarte des Memellandes
je DM 2,00

Der Carol

Ein halbes Schock schockierender Schwänke aus dem Leben des ostpreußischen Grafen Carol Sassenburg, gesammelt nach den Erzählungen der Kinderfrauen, Großmütter, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführen, Kellner und Wirtinnen von Kl. Klootboom-Klootweitschen. 3. Auflage, 128 Seiten, Format 12,5 × 20,5 cm, Geschenkband mit farbigem Glanzüberzug
nur DM 8,80

Hähnchen und Hühnchen

Ostpreußische Märchen, Sprichwörter, Rätsel und Reime
12,5 × 20,5 cm, 128 Seiten DM 8,80

Liederbuch für die Weihnachtszeit

Meine liebsten Weihnachtslieder
48 Seiten 12 × 19 cm Leinen DM 4,00

Das klassische Weihnachtsbuch

Charles Dickens, Weihnachtserzählungen, 575 Seiten Leinen DM 9,80

Das große Wilhelm Busch Album

640 Seiten im Großformat 21 × 30 cm, davon 160 Seiten farbig DM 19,80

Quartettspiel „Unvergessene Heimat“

für jung und alt, 36 Bildblätter in Spritzgußschachtel DM 4,00

Doennig's Kochbuch

640 Seiten mit rund 1500 Rezepten abwaschbares Kunstleder DM 28,80